

Juni 2003

27

DIE CHRISTLICHEN FEIERTAGE:

- CHRISTI HIMMELFAHRT
- PFINGSTEN

# MEDIUM

ANTWORTEN AUF DAS WOHER UND WOHIN DES  
MENSCHEN AUS GEISTCHRISTLICHER SICHT

## Christi Himmelfahrt

- Die Erscheinungen Christi 3
- Wo war Christus bis zur Himmelfahrt? 6
- Abschied und Auflösung des irdischen Körpers 7
- Christi Empfang im Himmel 8
- Auf den Wolken *kommen* oder *gehen* sehen? 9
- Wiederkunft Christi 10

## Pfingsten

- Der äussere Ablauf des Pfingstereignisses 13
- Die Aussendung der heiligen Geister 13
- Wer ist der Heilige Geist? 14
- Das anhaltende Pfingstwunder im Alltag 14
- Als Wahrheitskünder seit Jahrhunderten unterdrückt 17
- Die Anerkennung der heiligen Geister als Wahrheitskünder 18

Die Zeitschrift MEDIUM hat das Ziel, suchenden Menschen den Weg in die Geistlehre zu ebnet. Die Fragen nach dem Woher und Wohin des Menschen, nach der Unsterblichkeit des Individuums, nach einem stabilen Weltbild und nach einer über den Tod hinausgehenden Orientierung sind immer gestellt worden. Sie sind aber selten so umfassend, so ausführlich und so konkret beantwortet worden wie durch die jenseitigen Geistlehrer, die sich uns gegenüber Lene und Josef nannten. Sie haben mehr als 30 Jahre hindurch im Rahmen der Geistigen Loge Zürich öffentlich gewirkt und suchende Menschen über den Sinn des Lebens und das Leben im Jenseits belehrt.

Die Botschaften wurden durch ein menschliches Medium empfangen, auf Band aufgenommen und veröffentlicht. Die umfangreichen geistchristlichen Durchgaben sind heute nur schwer zugänglich.

In diesen Heften wird versucht, in sich abgegrenzte Fragen auf der Basis dieser Kundgaben zu beantworten. Die Aussagen werden anhand weiterer Quellen belegt bzw. erweitert.

Für den Aussenstehenden mag es zwar erscheinen, als könne man über diese wichtigen Lebensfragen kaum Konkretes erfahren. Doch je weiter man sich anhand reichlich vorliegender Quellen mit der geistigen Welt befasst, umso klarer und überzeugender werden die Strukturen. Dann wird aus Glauben Wissen und aus Unsicherheit Gewissheit.

# Christi Himmelfahrt

## **Das Fest der Heimkehr Christi zum Vater**

Das Fest „Christi Himmelfahrt“ wird vierzig Tage nach Ostern gefeiert und fällt immer auf einen Donnerstag. Zu diesem ausserordentlichen Ereignis von Christi Himmelfahrt oder Auffahrt haben nur wenige Christen eine innere, lebendige Beziehung. Manche behaupten, diese Himmelfahrt habe nur in der Vorstellung der Jünger stattgefunden. Das Himmelfahrtsfest wird auch nicht so bedeutsam gefeiert wie das Weihnachts- und Osterfest. Dabei wäre es laut unserer Geistlehrer doch so wichtig, über das herausragende Ereignis der Auffahrt Christi in den Himmel und seine Bedeutung nachzusinnen.

So manchem gläubigen Menschen fällt es schwer, dieses Geschehen zu erfassen. Ihm ist auch nicht verständlich, dass seinerzeit der irdische Körper Christi im Grab aufgelöst wurde. Man versteht die Hintergründe nicht und ist so auch nicht bereit, die Überlieferung in dieser Weise zu bejahen. Jedoch stimmen die überlieferten Geschehnisse nicht in allen Einzelheiten mit dem wahren Ablauf überein. Daher steigen auch manchen Menschen Zweifel an diesen Berichten auf und damit auch Bedenken an der Wirklichkeit des Heimgangs Christi. Manche bezweifeln sogar, dass Christus nach seinem Tod den Aposteln erschienen war.

Vorbedingung für das Verständnis dieser Geschehnisse ist ein gewisses *Ur- und Grundwissen*. Von hier aus versteht man alles Weitere besser. Dazu gehört, dass es einst nach einem Abfall in der Geisteswelt einen *Engel- oder Geistersturz* gegeben hatte, der später das menschliche Dasein notwendig machte (vgl. MEDIUM 6 und 7 oder die Zusammenfassungen in MEDIUM 24 [Kapitel: Warum die Menschwerdung Christi] und in MEDIUM 26 [Kapitel: Der tiefere Sinn von Ostern]).

Christus war bekanntlich nicht direkt nach seinem irdischen Tod bzw. nach seinem kurzen Aufenthalt im Totenreich als Geistwesen in den Himmel zurückgekehrt, sondern er war zuvor wiederholt seinen Jüngern

und Angehörigen als materialisiertes Wesen erschienen. Wir befassen uns deshalb zuerst mit diesen Erscheinungen Christi, bevor wir auf seine Rückkehr in den Himmel eingehen.

## **Die Erscheinungen Christi**

Die Materie des Erdenkörpers Christi im Grab aufzulösen, war dafür befähigten Geistern Gottes ohne weiteres möglich gewesen. Später dann, als Christus als Geistwesen das Totenreich wieder verlassen hatte, verliehen sie dem Geistkörper Christi wieder eine grobstoffliche und damit sichtbare Hülle, die wie sein früherer Menschenkörper aussah – samt seinen Wundmalen. So konnte Christus seinen Wunsch umsetzen, sich den Seinen zu zeigen, denen er verheissen hatte, er werde auferstehen. Christus konnte mittels dieses materialisierten Körpers wieder zu den Jüngern sprechen, ja sogar vor ihren Augen Nahrung zu sich nehmen.

Mit diesen Erscheinungen wollte Christus nicht nur den Seinen den Beweis für die Auferstehung und das Weiterleben erbringen, sondern der ganzen Christenheit. Durch seine Auferstehung aus dem Totenreich wollte er allen Menschen beweisen, dass er Sieger geblieben war und dass es ein Leben über den irdischen Tod hinaus gibt. Für viele ist die Existenz von geistigen, feinstofflichen Wesen unbegreiflich, denn was sie nicht sehen und greifen können, das wollen sie nicht bejahen, und was man nicht wissenschaftlich genau messen und erklären kann, das existiert für sie einfach nicht. So konnte Christus mit seinen Erscheinungen für alle Zukunft den Beweis des Fortlebens nach dem Tod erbringen, für die Jahrmillionen, die der Entwicklung aller aufsteigenden Geistwesen noch bevorstehen.

Nun waren aber die Erscheinungen Christi für die Jünger – vor allem zu Beginn – keineswegs so eindeutig, dass sie ihn gleich als den Jesus Christus wiedererkannten, der mit ihnen einige Jahre zusammengelebt hatte. Im Gegenteil, als Christus seinen Jüngern im Raum erschien, in dem sie sich aufhielten, erschraken sie (vgl. Luk. 24,36-37). Oder als Maria von Magdala ihn im Grabgarten sah, meinte sie, er wäre ein Gärtner (vgl. Joh. 20,15). Und als Christus zwei Jüngern begegnete und mit ihnen ein Stück des Weges nach Emmaus ging, erkannten sie ihn auch nicht gleich als den

Jesus. Sie redeten mit ihm und luden ihn ein; erst später beim Brotbrechen erkannten sie ihn (vgl. Luk. 24,13-35).

Nachdem Christus nicht mehr als Jesus unter den Jüngern weilte, hatten sie Angst, weshalb sie sich bei Versammlungen einschlossen und die Türen zusperrten. Eines Tages aber kam Christus (als Geist mit einer leichtgradigen Materialisation) durch die geschlossenen Türen hindurch zu ihnen und redete sie an. Die Jünger erschrakten, weshalb ihnen Christus sagte: „Ich bin es! Kennt ihr mich nicht? Ein Geist, für den ihr mich haltet, hat doch nicht Fleisch und Knochen wie ich.“ Auch forderte er die Jünger auf, ihn zu berühren, und er zeigte ihnen seine Wundmale (vgl. Luk. 24,37-40). Erst dann wussten sie, wer er war.

Die Jünger konnten es zunächst nicht fassen, dass es tatsächlich der Herr war. Sie fanden, sein Äusseres habe sich verwandelt. Es war verfeinert, veredelt. Jesus Christus hatte damals – vor allem zu Beginn der Erscheinungen – tatsächlich anders ausgesehen, als sie ihn in der Erinnerung vor Augen gehabt hatten. Der Grund dafür lag darin, dass der Aufbau der Materie nicht mehr ganz und vollständig mit den aufgelösten Substanzen erfolgen konnte und dass die dem Wesen Christi eigene Feinstofflichkeit nun stärker zum Ausdruck kam. Zum besseren Verständnis dieser Begründung sei auf Folgendes hingewiesen:

- ◆ Beim Tod Christi am Kreuz war es zu einer Trennung zwischen dem irdisch-grobstofflichen und dem geistig-feinstofflichen Körper gekommen (vgl. MEDIUM 1, Kapitel: Irdischer und geistiger Körper). Christus lebte dann als geistiges bzw. feinstoffliches Wesen im Jenseits weiter, während sein irdischer Körper zu Grabe getragen und kurze Zeit später von Geistern Gottes durch Hitze- und Kälteströme aufgelöst worden war. Ein Teil der aufgelösten Substanz des irdischen Körpers war dann in den Geistkörper Christi übergegangen, während der andere grössere Teil sich in Strahlen aufgelöst hatte.

- ◆ Um nun den einstigen irdischen Körper für die Erscheinungen soweit aufzubauen, damit Christus für die Menschen wieder sicht- und greifbar war, brauchte es wieder die gleichen Ströme, die den Erdenleib Christi aufgelöst hatten. Dabei steuerte der Geistkörper wieder jenen Teil zur Verdichtung bei, der bei der Auflösung in den Geistkörper Christi übergegangen war. Aber auch der andere in Strahlen aufgelöste grössere

Teil wurde mehrheitlich herangezogen. Es musste wieder zu einer Vermengung beider Teile kommen. Nun waren aber einerseits verschiedene aufgelöste Substanzen nicht gleich wieder verfügbar gewesen – bis es soweit war, brauchte es seine Zeit. Andererseits konnte der Aufbau der Materie auch nicht mehr ganz und vollständig mit den aufgelösten Substanzen erfolgen, weil ein Teil davon unwiderruflich entschwunden war.

- ◆ Auch herrschte jetzt in der Erscheinung Christi das geistig Feine und Edle vor. Christus als der höchste Geist Gottes in seiner ganzen Kraft und Herrlichkeit verfügte nämlich über eine entsprechende Feinstofflichkeit und diese kam nach seiner Befreiung von seinem irdischen Körper und durch das widerfahrene Erlebnis nun auch bei der Materialisation seines Geistkörpers stärker zum Ausdruck. Gegenüber dem früheren irdischen Aussehen zeigten sich jetzt gewisse bleibende Veränderungen. So war das Aussehen Jesu Christi, als er sich seinen Jüngern wieder zeigte, stark verfeinert.

Christus hatte sich seinen Jüngern jeweils nur während einer bestimmten Zeitdauer gezeigt. Wäre er länger bei ihnen geblieben, wären möglicherweise noch weitere der aufgelösten Stoffe seines früheren irdischen Körpers angesogen worden, wodurch sich sein Erscheinungsbild stärker dem früheren angeglichen hätte. Gleichwohl erkannten ihn die Jünger, wenn auch nicht beim ersten Anblick. Weilte Christus nämlich längere Zeit unter ihnen, hatten die Jünger den Eindruck, sein Antlitz verändere sich allmählich und nehme wieder etwas mehr sein früheres Aussehen an. Diese Beobachtung war zutreffend, denn durch sein Zusammensein mit den Jüngern nahm Christus auch etwas von der Dichte ihrer persönlichen Odausstrahlung in seine Materialisation auf.

Weil der wiederaufgebaute irdische Körper von Christus – vor allem zu Beginn der jenseitigen Erscheinung – nicht mehr die frühere Grobstofflichkeit hatte, konnte er auch durch die Wände hindurch gehen. Und mit der Zeit war die Grobstofflichkeit soweit hergestellt, dass die Jünger sogar ihre Fingerspitzen in seine Wundmale legen und er mit ihnen essen konnte. Was für Materialisationen seit jeher allgemein gilt, traf damals auch für Christus zu: Die Materialisationen sind im Allgemeinen nur von kurzer Dauer, dann lösen sie sich wieder auf.

Im Zusammenhang mit der leichten Veränderung im Aussehen Christi sei darauf hingewiesen, dass sich auch unser Aussehen durch Müdigkeit, Krankheit oder anderes verändern kann. Auch kommt es vor, dass man einen Menschen, den man lange Zeit nicht mehr gesehen hat, nicht gleich wieder erkennt.

Zur Wiedererkennung hatten auch die Gespräche und Erklärungen Christi beigetragen. Um den Jüngern die Gewissheit zu vermitteln, dass er es wirklich war, rief er dem einen oder anderen Jünger besondere Erlebnisse in Erinnerung, die sie *persönlich* miteinander gehabt hatten. So vieles war doch geschehen, was nicht in der Bibel steht, weil man es nicht für nötig gehalten hatte, es aufzuschreiben. So erinnerte Christus den einen Jünger daran, wie er einmal frühmorgens, als er sich gerade mit den Tauben abgegeben hatte, zu ihm gekommen war – Jesus hatte dann die Tür eines Käfigs geöffnet, in dem sich zwei Tauben befanden, die der Jünger bereitgehalten hatte, weil man sie bei ihm bestellt hatte. Als dieser Jünger dann gesehen hatte, wie die beiden Tauben davongeflogen waren, war er sehr erbost über Jesus gewesen. Der Jünger erinnerte sich jetzt sehr wohl an diesen Vorfall, und beide lachten im Nachhinein herzlich darüber, denn Jesus hatte damals nach einer gewissen Zeit nur seine Hand ausstrecken müssen und schon waren die beiden Tauben wie auf Befehl wieder in ihren Käfig zurückgekehrt.

Indem Christus die Jünger an solche Erlebnisse erinnerte, erhielten sie damit zugleich Beweise dafür, dass er es wirklich war. In der Zeit ihres Zusammenlebens war es früher auch vorgekommen, dass die Jünger untereinander nicht einig gewesen waren. Sie hatten verschiedene Meinungen und hatten sich sogar gestritten, so dass Jesus klären und schlichten musste. Jetzt erinnerte er sie daran, wie sie einst so viele Worte gemacht hatten für an sich unbedeutende Angelegenheiten wie zum Beispiel, ob man ein Beförderungsmittel erwerben solle oder nicht. Die einen waren der Meinung gewesen, man könne die Ware aus eigenen Kräften befördern, während ein anderer zu diesem Zweck einen Esel anschaffen wollte. Als Christus sie daran erinnerte, staunten sie nur, und sie waren sich gewiss, dass es wirklich der Meister war.

An solche und ähnlich Begebenheiten erinnerten sie sich lebhaft und dachten beglückt an diese Zeit. Andererseits fragten auch die Jünger Christus, was er denn in der Zwischenzeit so alles erlebt habe – sie fragten

den Herrn aus. Und Christus gab ihnen Antwort. Die Jünger waren dann auch überzeugt, dass er es war, hatte er es ihnen doch bewiesen. Sie freuten sich sehr über diese Begegnungen. Sie konnten so wenigstens während einer kurzen Zeitspanne ihre Sorgen vergessen. Als dann Christus jeweils wieder entschwand, waren sie erneut allein. Und sie verlangten wieder nach ihm.

Die Jünger konnten durch sein Erscheinen erkennen, dass Christus in Wahrheit Gottes Sohn war, wie er gesagt hatte. Denn am Vorabend seines Kreuzestodes hatte er zu ihnen gesagt, er werde nicht mehr viel mit ihnen reden können, er werde von ihnen gehen, aber er werde wieder zu ihnen zurückkehren. Dieses sage er ihnen jetzt, bevor es geschehe, damit sie dann, wenn es geschehen sei, sich daran erinnerten, dass er gesagt habe, wie es kommen werde (vgl. Joh. 14,28-29). Und als dann Christus wieder aus ihrer Nähe entschwunden war, erinnerten sie sich an seine Worte, er werde wieder zu ihnen zurückkehren. Sie unterhielten sich darüber und waren voller Freude und Erwartung auf das nächste Beisammensein mit ihm.

Sie hofften, ihr Meister werde erneut zu ihnen zurückkehren und bei ihnen bleiben. Obwohl Christus ihnen früher doch immer wieder von seinem Reich gesprochen hatte, in das auch sie dereinst eingehen würden, wo sie dann in Frieden und Glückseligkeit leben könnten, waren sie noch immer in der falschen Hoffnung, Christus würde bei ihnen auf Erden bleiben.

Als Christus den Jüngern zum dritten Mal erschien, waren sie auf Fischfang. Früher hatte der Meister für sie gesorgt. Doch nachdem er nicht mehr bei ihnen war, mussten sie auch wieder selbst um ihr tägliches Brot besorgt sein. Sie fingen in dieser Nacht aber nichts. Gegen Morgen näherten sie sich dem Ufer. Da erblickten sie einen Mann. Einer der Jünger sagte, er glaube, es sei der Herr, der dort stehe. Und es war tatsächlich Christus. Sie jubelten in ihren Herzen, weil es der Herr war. Er rief ihnen zu, sie sollten das Netz auf der rechten Seite des Schiffes auswerfen. So warfen sie das Netz erneut aus und zogen es übertoll ins Schiff.

Christus forderte sie dann auf, Fische mitzubringen – da waren auch schon ein Kohlenfeuer mit einem Fisch darauf und ein Brot daneben. Diesmal war Christus ihr *Gastgeber*. Bei den beiden früheren

Begegnungen, als Christus durch die geschlossene Tür und die Wände hindurch den Raum der Jünger betreten hatte, bat er sie, ihm zu essen zu geben. Diesmal hingegen lud er sie zum Essen und gab ihnen vom Fisch und vom Brot. Die Jünger legten weitere Fische, die sie mitgebracht hatten, aufs Feuer. Und sie assen und redeten miteinander. Christus versprach ihnen, er werde ihnen beistehen. Und schliesslich forderte er sie auf, in Jerusalem zu bleiben, denn der Heilige Geist müsse über sie kommen. All das erfreute die Jünger sehr. Doch plötzlich war der Herr ihnen wieder entschwunden. Sie waren sich aber gewiss, dass er wieder kommen würde. Auch fühlten sie sich durch die wiederholte Begegnung mit dem Herrn schon etwas sicherer.

Durch solche Begegnungen mit ihrem Herrn konnten die Jünger wunderbare Stunden erleben. Sie beteten auch zu Gott, er möge ihnen den Meister senden. So konnten sie ihn fragen und er gab ihnen Antwort, doch sie vermochten nicht alles zu verstehen, was Christus ihnen offenbarte. Die Jünger waren einerseits erfüllt von Freude, andererseits hatten sie Angst vor der Zukunft – sie kamen sich verlassen und verwaist vor. Die Angst blieb in ihnen bis zu dem Zeitpunkt, da die heiligen Geister über sie kamen und sie mit Mut und göttlicher Kraft erfüllten.

### **Wo war Christus bis zur Himmelfahrt?**

Offen blieb bisher die Frage, wo Christus in der Zeit nach seinem Aufstieg aus der Hölle bis zur Himmelfahrt war. Laut unserer Geistlehrer hatte sich Christus während dieser Zeit in jener geistigen Ebene aufgehalten, die man als *Paradies* bezeichnet. Engel Gottes hatten damals Christus nach seinem Aufstieg aus der Hölle dorthin geleitet und ihm während seines Aufenthalts gedient. In diesem Paradies hatten sich auch bereits zuvor Legionen von Geistern Gottes eingefunden, um ihrem König nach seinem irdischen Tod am Kreuz entgegenzugehen. Und von diesem Paradies aus war Christus seinen Jüngern auf Erden jeweils erschienen. In dieser geistigen Ebene hatten einst auch Adam und Eva mit anderen Geistern bis zum zweiten Abfall gelebt. Dieses Paradies befindet sich noch immer in der Nähe der Erde – es ist eine erdnahe geistige Ebene (vgl. MEDIUM 4, Kapitel: Das Paradies von einst).

Weil dieses Paradies so erdnah ist, konnte Christus leicht von hier aus zu seinen Jüngern gehen und sich ihnen zeigen. Deshalb war diese Sphäre von der Geisterwelt Gottes für die Aufnahme Christi bestimmt und in verhältnismässig kurzer Zeit für ihn aufs Wunderbarste ausgeschmückt worden. Man hatte die Landschaft des Paradieses mit weiteren Bächen, Bäumen und Sträuchern verschönert. Noch während Christus seinen Kampf in der Hölle ausgefochten hatte, hatten Geister Gottes in dieser Sphäre die wunderbarsten Gärten mit prachtvoll blühenden Beeten angelegt. Da diese erdnahe Sphäre zwischendurch auch sonst Geistwesen als Aufenthaltsort dient, gibt es in ihr verschiedene Gebäude. Eigens für Christus war während dieser Vorbereitungen auch noch ein Tempel oder eine Halle errichtet worden. Es war alles getan worden, um dieses Paradies würdig auszugestalten, um so dem König, dem höchsten Geist Gottes, alle erdenklichen Annehmlichkeiten zu verschaffen, auch wenn er nur vorübergehend dort war. Christus sollte merken und spüren, dass der Himmel ihm nahe war und alle Himmel über seine Tat beglückt waren.

Doch mit der Erdnähe dieser Sphäre allein war es nicht getan, dass sich Christus den Jüngern wiederholt zeigen konnte. Vielmehr brauchte es die Mitwirkung von Engeln, um Christus wieder jene Umhüllung zu verleihen, die seinem Erdenkörper entsprach. Die Erdnähe war aber insofern von Vorteil, weil zur Schaffung dieser stofflichen Umhüllung auch irdisches Od bzw. geistige Stoffe der Erde erforderlich waren. Als Christus dann wieder zu den Seinen im Paradies zurückkehrte, entledigte er sich jeweils dieser Umhüllung.

Menschen sind oft der Meinung, Gott brauche nur ein Wort zu sagen und schon wäre es geschehen – dem muss klar widersprochen werden. Alles ist den geistigen Gesetzen unterworfen und auch Gott selbst fügt sich diesen von Ihm geschaffenen Gesetzen. Das gilt auch für das Unscheinbarste. Daher war es für die Geisterwelt Gottes leichter, Christus in dieser erdnahen Sphäre wieder eine menschliche Umhüllung zu geben.

Als Christus nach dem Sieg über Luzifer und dem Letzten Gericht bei der Sphäre des Paradieses angelangt war, wurde er mit himmlischen Gewändern eingekleidet. Und als er das Paradies betrat, ging ein glühender, farbenreicher Regen nieder – Gott spendete die dazu nötigen Kräfte, die in ihrer Vereinigung dieses herrliche Schauspiel bewirkten – *es war ein Gruss aus dem Himmel*. Was sich da herabsenkte, waren winzige

Kügelchen in allen nur erdenklichen Farben, die wie ein wunderschöner Regen niederträufelten, immer wieder. Christus selbst war davon überrascht. Dann führte man ihn in die Halle hinein, die man in der Vorbereitungszeit errichtet hatte – er sollte nicht bloss unter Blumen, Sträuchern und Bäumen warten.

Auch wurde zuvor aus den hohen Himmeln vorübergehend ein *Thron* gebracht, auf den sich Christus dann setzen durfte. Die Rückenlehne des Thrones war etwas höher als das Haupt des Erlösers und sie war mit den glänzendsten Edelsteinen besetzt, die Engel Gottes je gesehen hatten. Es war ein einziges Funkeln und Gleissen dieser leuchtenden Juwelen. Der ganze Thron bestand aus der kostbarsten, feinsten geistigen Materie und war mit eingelegten Edelsteinen geschmückt. Dieser Thron wurde auf ein Podium gestellt, damit Christus nach seinem Einzug erhöht seinen Platz einnehmen konnte. Aber auch der Boden war rundumher mit Edelsteinen ausgelegt.

So erfolgte dann der Einzug Christi unter dem Jubel jener, die mit ihm in die Hölle gezogen waren und all jener, die in dieser Sphäre verblieben waren und auf ihn gewartet hatten. Hohe Fürsten des Himmels waren zu seinem Empfang in diese erdnahe Sphäre herabgestiegen. Sie umstanden jetzt seinen Thron, als er das Paradies betrat. Und als Christus Platz genommen hatte, waren alle auf seine Worte gespannt. Sie alle hatten auch zuvor in grösster Sorge seinen ganzen Kampf verfolgt in der Hoffnung, dass er durchhalte.

Doch schon bald nach seiner Ansprache besprachen Christus und die ihn umgebenden Engel das Weitere. Christus wurde unterrichtet, wann der Himmel mit den Vorbereitungen für seinen Empfang fertig sein werde. So wusste Christus, wie lange er in der Sphäre des Paradieses zu verweilen hatte. Auch besprachen sie in grossen Zügen die weitere Entwicklung des Erlösungsplanes. Nachdem Christus nun die Brücke für die Heimkehr aller Geistwesen ins Reich des Vaters geschlagen hatte, gab es jetzt ungeheuer viel zu tun. So viele Sphären mussten nun verändert werden, damit sie ihrem Zweck – dem Aufstieg der Geistwesen – dienen konnten. Dafür wurden erst jetzt Pläne entworfen, denn Gott und die hohen Geister des Himmels konnten nicht Jahrtausende früher vorhersehen, wie sich alles entwickeln würde – dies aufgrund der Willensfreiheit der Wesen, die auch erst entsprechende Prüfungen sinnvoll macht.

Dass Christus im Paradies nicht untätig war, wird auch im Buch von Greber (1981) erwähnt: „Doch während dieser Zeit war weder Christus noch seine Geisterschar untätig. Es galt, schon von hier aus der ganzen Schöpfung Gottes den Sieg des Erlösers zu verkünden und alle, die guten Willens waren, zur Heimkehr zu mahnen. Besonders die ungeheure Zahl der in den unteren Geistersphären leidenden Geister wurden aufgesucht, belehrt, ermuntert, getröstet und angespornt, sich nun aufzuraffen, um den von Christus eröffneten Weg zum Vaterhaus zu betreten. Christus selbst leitete die Belehrung dieser zahllosen Geschwister, damit schon jetzt möglichst viele den Heimweg fänden. Darauf weist Petrus in seinem Brief mit den Worten hin: ‘Als Geist ist Christus hingegangen und hat den Geistern im Gefängnis die Botschaft gebracht, solchen, die einst ungehorsam gewesen, als Gottes Langmut geduldig zuwartete in den Tagen Noas, während die Arche hergestellt wurde’ (1.Petr. 3,19-20).“ (S. 349).

### **Abschied und Auflösung des irdischen Körpers**

Wiederholt war Christus vom Paradies aus den Jüngern erschienen. Er hatte ihnen verheissen, sobald er zum Vater zurückgekehrt sei, werde er ihnen den Tröster bzw. den Geist der Wahrheit senden, der sie belehren werde (Joh. 14,16; 14,26; 15,26; 16,7; 16,13) – die Jünger hatten nämlich damals vieles noch nicht verstanden (Joh. 16,12), wie sich immer wieder während der Zeit ihres Zusammenseins mit dem Herrn gezeigt hatte. Durch Geister der Wahrheit wollte Christus ihnen später den Weg erklären lassen, den er hatte gehen müssen. Diese sollten den Jüngern verdeutlichen, dass er damals durch seine Verbindung zu den Gottesengeln stets vom Vater die Antwort erhalten hatte.

Nachdem sich Christus von den Seinen verabschiedet hatte, fuhr er zum Himmel, wie es in der Bibel heisst (Mark. 16,19). Als er auf diese Weise von der Erde aufgestiegen und ihr entflohen war, kehrte er noch einmal zurück ins Paradies, wo Geister Gottes auf ihn warteten.

*Doch was war damals mit dem für die Jünger greifbaren materiellen Körper von Christus geschehen?* Christus nahm bei der Auffahrt seinen Körper mit und löste ihn dann *im Bereich der Erdsphäre* auf. Diese Auflösung bildete in der geistigen Welt feine Strahlen, Schwingungen, Wellen – eine „göttliche Kraft“, die über der ganzen Erdsphäre liegt.

Unsere Geistlehrer sprachen auch von der „*Christuskraft, verbunden mit der Kraft Gottes*“. Die Auflösung seines Körpers ist mit Absicht in der Sphäre der Erde geschehen, damit die Menschen für alle Zeiten von dieser Kraft zu sich nehmen können. Christus war so durch und durch rein, weshalb es in dieser Reinheit keine materiellen Rückstände geben konnte. Es gab nur göttliche Kraft, die heute noch da ist wie damals.

Wir Menschen können diese Kraft, die nie zu vernichten ist, spüren und von ihr aufnehmen. Dank dieser Christuskraft hat die Lehre Christi heute noch ihre Bedeutung; dank dieser Kraft können wir Menschen die Worte der Geister Gottes besser verstehen und die Liebe besser erkennen, denn alles liegt frei in diesen Strahlen und Schwingungen da. Und so werden auch weiterhin die Christusgedanken sowie das Andenken an Christus gelehrt und gepflegt werden, solange es die Erde gibt.

Diese Kraft ist überall vorhanden. Vor allem in der frischen Luft ist sie in besonderer Reinheit enthalten – als wahre Göttlichkeit, als Wachstum für die Erde und für unsere Gesundheit, als Stärke für unseren Geist. Wir Menschen wurden von unseren Geistlehrern aufgefordert, bewusst von diesen „Christusschwingungen“ – dieser Christuskraft – aufzunehmen und uns gedanklich und meditativ in diesen Christusstrom hineinzubegeben. So können wir zusammenfassend festhalten: Christus hat seinen Geistkörper mit dessen Licht mit in den Himmel genommen, doch die Kraft seines aufgelösten irdischen Körpers ist der Erde gewidmet.

## **Christi Empfang im Himmel**

So wie es bei uns auf Erden üblich ist, Menschen mit grossen Verdiensten festlich zu empfangen und dabei keinen Aufwand zu scheuten, so war es auch bei Christus. Im Auftrag Gottes war er als der höchste erschaffene Geist des Himmels zur Erde gekommen und hatte hier und in der Hölle seinen Erlösungsauftrag erfolgreich erfüllt. So ist es nur zu verständlich, dass ihm ein überwältigender Empfang im Himmel zuteil wurde, insbesondere wenn wir uns die sehr schwierige Aufgabe vor Augen halten, die Christus auf sich genommen und erfüllt hatte, eine so gefährvolle und schmerzreiche Aufgabe.

Gemäss den Berichten unserer Geistlehrer hatte sich der ganze Himmel für den Empfang Christi geschmückt. Wohl noch nie ist in den Himmeln so

emsig gearbeitet worden wie in der Zeit, da man für den Einzug des Königs bemüht war, die Pracht der himmlischen Sphäre zu noch grösserer Vollendung zu steigern. Kein Fürst des Himmels mit seiner Schar wollte zurückstehen, alle wollten sich Christus dankbar erweisen. So war der Weg, der vom Paradies zum Vater führte, ein gewaltiges Licht, wie wir Menschen es uns nicht vorstellen können. Christi Heimkehr zum Vater war zum herrlichsten Empfang geworden, den der Himmel je veranstaltet hat. Es erscholl aus allen Himmeln ein unbeschreiblicher Jubel.

Hier sei Folgendes eingeschoben: Auch wenn die treu gebliebenen Geister nicht alle ihren Platz in der nächsten Umgebung des Vaters haben – denn der Himmel ist weit und gewaltig, und entsprechend zahlreich sind die göttlichen Engel – hegen jene, deren Platz nicht in allernächster Nähe des Vaters ist, weder Eifersucht noch Missgunst. Die Engel sind auch stufenweise in ihre Chöre eingereiht (vgl. MEDIUM 22). So gab es auch damals Gottesgeister, die von den höchsten Himmeln noch weiter entfernt waren; doch auch sie hatten an den Vorbereitungen für den Empfang des Erlösers mitgewirkt. Auch sie kamen in den Genuss höchster Freuden, denn sie waren zusammengeströmt, um Christus zu sehen. Man hatte zuvor seinen Weg festgelegt, und so fanden sie sich zu beiden Seiten der breiten Durchgangsstrassen ein und jubelten ihm bei seinem Einzug zu. Christus versprach diesen Engeln, er werde sie später zu sich laden und sich dann näher mit ihnen abgeben, denn jetzt führte ihn sein Weg zuerst zum Vater, was alle verstanden.

Als Christus dann in die Nähe des Vaters kam, war auch hier alles in ein Lichtermeer getaucht – alles erstrahlte in unendlichem Glanz von unaussprechlicher Farbenpracht. Es war, als stürze dieses Farbenmeer wie ein loderndes Feuer auf den Himmel hernieder, ständig seine Farben wechselnd. Durch diese Lichtwechsel veränderte sich auch immer wieder das Aussehen der Anwesenden. So etwas soll der Himmel in diesem Ausmass noch nie erlebt haben. Und dazu erscholl ein nicht enden wollendes Halleluja und der Ruf nach Christus und König – und dies in allen Sprachen des Himmels.

Christus hatte dann das Verlangen, für kurze Zeit mit dem Vater allein zu sein. Das, was er Ihm zu sagen hatte, wollte er Ihm allein mitteilen. So zogen sich beide eine Weile zurück. Wir dürfen annehmen, dass es damals nach dem erfolgreichen Überstehen einer sehr schweren Zeit zu einer sehr

innigen Begegnung zwischen Vater und Sohn gekommen war. Dann traten beide heraus und wieder stieg grenzenloser Jubel auf und *Christus sprach zu den Engeln*: Es breche jetzt eine neue Zeit an, ein neuer Anfang sei geschaffen. Die vielen Leidenden in der Tiefe müssten alle den Weg in den Himmel zurückfinden. Dazu brauche es die Mithilfe aller in den Himmeln, ein jedes Wesen müsse auf seine Weise mitwirken. Und er beauftragte die Fürsten des Himmels, den Plan, den Gott schon entworfen hatte, im Anschluss an diese Feier weiterzuleiten – man wolle sich dann gleich an die Arbeit machen. Christus hielt so sein Versprechen, das er den Menschen auf Erden und den Geistern in der Hölle und in der Vorhölle gegeben hatte.

Man verweilte noch eine Zeit lang in Freude und Glückseligkeit beisammen. Es waren auch herrliche Tafeln gedeckt worden und alle Engel, die als Mithelfer beteiligt gewesen waren, wurden von Christus zum Mahle geladen. Nach so langer Zeit durften sie endlich wieder mit ihrem König zusammen sein. Zu all jenen aber, die an seinem Einzug mitgewirkt hatten, aber nicht am Mahle hatten teilnehmen können, ging Christus zu einem späteren Zeitpunkt. Auch für sie liess er, als es soweit war, eine Tafel aufstellen, um mit ihnen zu feiern. Bei den unendlich vielen Wesen in den Himmeln kann man sich das laut unserer Geistlehrer so vorstellen, dass Christus die verschiedensten Himmelsphären durchwanderte und bei gedeckten Tafeln einmal hier, ein andermal dort Platz nahm. Alle durften ihn so sehen und vernehmen.

Bei dieser Gelegenheit forderte Christus alle auf, im Heilsplan mitzuwirken, denn es gelte, dass alle Gefallenen und aus dem Himmel Gestürzten wieder zu ihnen zurückkämen. Doch dazu brauche es viel Zeit, Mühe und Anstrengung – diese würden ihnen manche Sorgen bereiten. Auch werde der Kampf mit der niederen Geisterwelt, die die Menschen zu ihren Werkzeugen mache, weitergehen; die Menschen sollten aber mit ihrer Hilfe zu Werkzeugen der guten Geister werden.

### **Auf den Wolken kommen oder gehen sehen?**

Als Jesus am Vorabend seines Kreuzestodes vor dem Hohenpriester stand, drang dieser in ihn: „Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, sag uns: Bist du der Messias, der Sohn Gottes? Jesus antwortete: Du hast es gesagt.

Doch ich erkläre euch: *Von nun an werdet ihr den Menschensohn zur Rechten der Macht sitzen und auf den Wolken des Himmels kommen sehen.*“ (Mat. 26,63-64). Etwas in dieser Art soll er dem Hohenpriester geantwortet haben.

Unsere Geistlehrer haben uns bezüglich dieser Bibelstelle, über die es verschiedene Fassungen gibt, auf Folgendes aufmerksam gemacht: Da Jesus weder auf die so genannten Hohenpriester noch auf die Schriftgelehrten gut zu sprechen war, lag es ihm fern, ihnen zu verheissen, sie würden ihn bald auf den Wolken des Himmels kommen sehen. In Wahrheit müsste es heissen: „... auf den Wolken des Himmels *gehen* sehen!“ Christus sprach also davon, wie er von dieser Erde *fortgehen* werde. Diese Verheissung galt aber nur seinen Jüngern und nächsten Anhängern. Sie allein waren es auch, die später erleben durften, wie er von dieser Welt ging.

Weiter wurde uns gesagt, auf Grund dieser falschen Überlieferung gebe es noch heute Menschen, die meinen, der Untergang der Welt stehe bevor und Christus werde auf den Wolken kommen. In Wahrheit ging aber Christus, eingehüllt in einer Odwolke, von dieser Welt fort. Von einem Ende der Welt im Sinne des Untergangs ist überhaupt keine Rede. Mit „Ende der Welt“ ist *die Erfüllung des Heils- und Erlösungsplanes* bzw. *das Ende der Herrschaft Luzifers* gemeint, und davon kann in naher Zukunft gar keine Rede sein.

Diese Bibelstelle in der *üblichen* Übersetzung kann aber laut unserer Geistlehrer auch mit dem Jenseitsschicksal jener Menschen, die zur Verurteilung Jesu Christi beigetragen hatten, verbunden werden. Jesus hatte nämlich eine geistige Schau, aufgrund derer er im Gerichtssaal sagen konnte: „*Auf den Wolken werdet ihr mich sehen!*“ Doch das würde nicht mit ihren menschlichen Augen geschehen, sondern erst dann, nachdem sie als Menschen von dieser Welt geschieden wären und sich im Jenseits aufhielten; sie würden dann nämlich das ganze Geschehen vor ihr geistiges Auge sehen. Denn gerade jene Menschen, die zur Verurteilung Jesu Christi beigetragen hatten, sollten nach ihrem Erdentod in der Geisteswelt die Wahrheit erkennen müssen. Und so war es denn auch:

Als jene Menschen, die zur Verurteilung Christi beigetragen hatten, gestorben waren, wurden sie in eine besondere Vorhölle oder Vorstufe zum



Himmel verbracht. Hier mussten sie vorderhand warten und konnten nicht sogleich ihren Aufstieg beginnen. Nun forderte das Geistige sein Recht. Jetzt sollten sie als Geistwesen diesen geistigen Kampf um Christus erkennen. Sie, die an der Verurteilung Christi schuldig waren, konnten jetzt nicht einfach in Unkenntnis all dessen, was sich zu ihren Lebzeiten auf Erden zugetragen hatte, ihre Läuterung antreten. Sie sollten sich nicht einfach irgendwo in der geistigen Welt niederlassen können und dort so lange zuwarten, bis die Gnade Gottes auch sie erfassen und ihnen den Weg des weiteren Aufstiegs ebnet würde. Das wäre für sie zu leicht gewesen.

Stattdessen wurden nach den Mitteilungen unserer Geistlehrer all jene, die an der Verurteilung Christi beteiligt gewesen waren, nach ihrem irdischen Tod zusammengeführt. Sie erlebten dann eine lange Zeit schwerer Bedrängnis in harter Läuterung. Doch zuvor sollten sie die Ursache ihrer Bedrängnis erkennen können, weshalb ihnen das ganze geistige Geschehen in Bezug auf Christus vorgeführt wurde. Sie konnten so erneut miterleben, wie sie als Menschen im Umfeld Christi lebten und handelten, wie sie andere betrogen und schädigten, wie sich dadurch ihre Seele verfinsterte und sich ihr Aussehen verschlechterte, so dass zwischen ihnen und den höllischen Geistern fast kein Unterschied mehr bestand.

Diese Schuldigen sollten den Kampf mit ansehen, so die Wahrheit erkennen müssen und dadurch auch den Grund ihrer Bedrängnis einsehen. Es wurde dann auch so gefügt, dass sie sehen konnten, wie Jesus Christus auf einer „Wolke“ kam. In Wahrheit war es eine Hülle aus geistigem Od, die für das Verständnis der Menschen von Jesus als Wolke bezeichnet worden war. Jetzt sahen sie Jesus Christus eingehüllt von der Kraft und Macht Gottes, umstrahlt von himmlischem Licht und umgeben von Scharen der Engel, die mit ihm zusammen in das Reich der Finsternis eindringen. So erlebten die Schuldigen etwas von dem Kampf mit Luzifer. Mit dieser Vorführung wurde ihnen klargemacht, dass Jesu Worte, die er zu ihnen damals gesprochen hatte, die Wahrheit waren.

*Bei flüchtigem Durchlesen glaubt man, es handle sich bei diesen zwei Versionen bezüglich „auf den Wolken ... sehen“ um zwei widersprüchliche Aussagen. Dem ist aber nicht so. Halten wir fest:*

- Die erste Version spielte sich im Diesseits ab und handelte vom Abschied Jesu von den Jüngern. Die Jünger sahen ihn auf den Wolken des

Himmels von der Erde weggehen, nachdem er ihnen nach seinem Erdentod einige Male erschienen war.

- Die zweite Version spielte sich zeitlich später im Jenseits ab. Als die Verurteiler Jesu nach ihrem eigenen Erdentod als Verstorbene im Jenseits waren, bekamen sie lebensnah vorgeführt, wie Jesus damals nach seinem Tod am Kreuz auf Erden ins Reich der Finsternis (Hölle) ging. Das heisst sie sahen jetzt als Jenseitige Jesus auf den Wolken vom Irdischen her kommen.

In keinem Fall dürfen wir diese Bibelstelle als Beleg nehmen, wir würden Christus am Ende der Welt auf den Wolken kommen sehen.

Ebenfalls zu Missverständnissen Anlass gibt der Bibeltext: *„Während die Jünger unverwandt ihm nach zum Himmel emporschauten, standen plötzlich zwei Männer in weissen Gewändern bei ihnen und sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel empor? Dieser Jesus, der von euch ging und in den Himmel aufgenommen wurde, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel hingehen sehen.“ (Apg. 1,10-11).*

Auch diese Bibelstelle ist im Sinne der zweiten Version zu verstehen. Laut unserer Geistlehrer wäre es nämlich falsch, diesen Bibeltext auf eine künftige Wiederkunft Christi auf Erden zu beziehen. Es war nicht so gemeint, dass Christus in gleicher Weise wieder vom Himmel herabsteigen würde, sondern *dass Christus den Jüngern in der Himmelswelt entgegengehen werde*. Sie würden ihn dann so erblicken, wie sie ihn jetzt von dannen gehen sahen. So werde er ihnen entgegengehen, aber eben nicht auf Erden, sondern wenn sie selbst als Verstorbene in die Jenseitswelt kämen. Als dann Christus seine Jünger nach ihrem Tod zu sich holte, erblickten sie ihren Herrn und Meister und erkannten wahrhaftig, dass er König im Himmel war.

## **Wiederkunft Christi**

Wie soeben berichtet, ist eng mit Christi Himmelfahrt die Frage nach der Wiederkunft Christi verbunden. Die christlichen Kirchen sind mehrheitlich der Meinung, das Letzte Gericht stehe noch bevor und anlässlich dieses Letzten Gerichts werde Christus wieder zur Erde kommen.

### ... bis Jesus Johannes abhole (vgl. Joh. 21,22)

Als Christus den Jüngern zum dritten Mal erschienen war (am Ufer des Sees von Genezareth), versprach er ihnen, er werde, wenn er im Himmel beim Vater sei und ihre Zeit der Einkehr in die Jenseitswelt kommen werde, den Engeln Auftrag geben, dass man sie zu ihm führe. Engel Gottes stünden dann bereit, sie zu *ihm* zu geleiten. Er werde ihnen dann ihren geistigen Besitz und die Belohnung für ihr Wirken aushändigen. Er selbst werde ihnen die Schönheit der Gotteswelt zeigen und sie dürften die Herrlichkeit des Himmels erleben. Einem jeden werde er dann seine geistige Ebene übertragen, in der er als führender Geist wirken könne. Auch werde er ihnen dienende Geistwesen zuteilen.

Bei diesem dritten Erscheinen deutete er jeweils auf die einzelnen Jünger hin, indem er sagte, bei diesem werde es so und bei jenem so sein. Nur bei einem Jünger machte er keine Bemerkung – bei *Johannes*. Petrus fragte ihn deshalb, was denn mit Johannes geschehe! Jesus antwortete, *er wolle, dass es so bleibe, bis er selbst komme und ihn hole* – Johannes war nämlich der Lieblingsjünger des Herrn. Zu den andern Jüngern hatte er gesagt, Engel würden sie abholen und sie zu ihm führen. Bei seinem Lieblingsjünger jedoch *wollte er selbst kommen, um ihn zu holen bzw. in Empfang zu nehmen*. Dieser Satz ist später falsch ausgelegt worden. Man meinte nämlich, Christus komme dann auf die Erde und wenn er komme, werde die Welt untergehen. Selbst die Jünger verstanden die Worte des Herrn nicht. Sie fassten sie so auf, als werde Johannes überhaupt nicht sterben.

### Endzeit und Wiederkunft Christi

*(Entsprechende Bibelstellen finden sich in der Offenbarung des Johannes 8-12, bei Matthäus 24, Markus 13, Lukas 21,5-6 und Daniel 10-12).*

Im Zusammenhang mit der Endzeitvision in *der Offenbarung des Johannes (8-12)* ist auch die Frage nach dem Letzten Gericht und der Wiederkunft Christi gestellt. Nach den Kundgaben unserer Geistlehrer ist manches von der geistigen Schau, die Johannes wirklich erlebte, nicht richtig niedergeschrieben und manches ist auch nicht richtig ausgelegt worden. Zudem wurde sein geistiges Schauen zu sehr von seinen menschlichen Gedanken und Gefühlen beeinflusst und die Vergangenheit mit der Zukunft vermengt.

Jesus hatte oft vom Letzten Gericht gesprochen. Doch seine Jünger und später die Christen verbanden damit das Ende der Welt und erwarteten sozusagen jederzeit den Weltuntergang. Sie fassten das, was Christus *geistig* gemeint hatte, als etwas Irdisches und Menschliches auf. Wenn Jesus von seinem Reich gesprochen hatte, verstanden die Apostel darunter ein irdisches Reich.

So verstand auch Johannes das Letzte Gericht als einen Weltuntergang. Als er nun seine geistige Schau hatte, wurde diese von seinen menschlichen Gedanken so beeinflusst, dass er das Geschaute im weltlichen Sinne auffasste. Er konnte das Geschaute nicht unbeeinflusst als ein geistiges Produkt erkennen, denn er fühlte wie ein Mensch. Erschwerend kommt noch hinzu, dass die damaligen Begriffe ganz anders waren, als es die heutigen sind, und dass durch die späteren Übersetzungen zusätzlich vieles verwirrt wurde.

Auch ist zu berücksichtigen, dass Johannes die Offenbarung in der Verbannung auf der Insel Patmos schrieb, als er bereits ein alter Mann war. Während dieser Zeit und auch danach (gegen die Jahrhundertwende hin und später) erlebten die Menschen schwere Schicksale infolge grosser Plagen. Die Menschen erblickten darin eine Strafe Gottes – so auch die ersten Christen und auch Johannes selbst. Johannes fühlte sich offenbar einerseits wegen dieser schweren Zeiten verpflichtet, diese Offenbarungen niederzuschreiben, andererseits aber auch, weil damals besonders schwerwiegende Irrlehren verbreitet wurden. Von den Juden wurden nämlich gewisse Behauptungen aufgestellt, weil sie die Wahrheit, wie sie wirklich war, nicht haben wollten.

Nach den Belehrungen unserer Geistlehrer darf man nicht annehmen, dass Christus in den nächsten Jahrzehnten oder auch Jahrhunderten auf dieser Erde erscheinen wird. Dies solange nicht als die Menschheit noch in diesem Unglauben lebt und solange noch solche Kriege herrschen und solche Gewalttaten verübt werden – es herrscht das Böse noch viel zu sehr.

Halten wir fest: Das Letzte Gericht ist bereits vor bald zweitausend Jahren geschehen – also brauchen wir nicht mehr darauf zu warten. Ob man an ein Letztes Gericht in Zukunft noch glaubt oder nicht, es hat jedenfalls nichts mit einem Weltuntergang zu tun. Schon als Jesus selbst von diesem Letzten Gericht gesprochen hatte, wurden seine Worte als

Endzeit dieser Welt missdeutet. Später wurden die entsprechenden Bibelstellen auch im Sinne des Weltuntergangs missverstanden wie beispielsweise die Aussage Jesu: „Ich bin bei euch bis zum Ende der Welt.“ (Mat. 28,20). So wartet man noch heute auf diesen Weltuntergang und man hat ihn auch schon oft prophezeit, so dass er eigentlich längst hätte stattfinden müssen. Immer wieder gibt es Zeitströmungen, in denen viel vom Weltuntergang gesprochen wird.

Aus den Missdeutungen geht hervor, dass man nicht begriffen hat, was Jesus mit der „Welt“ meinte. Dass es sich dabei nicht bloss um die „Erde“ handelt, geht schon daraus hervor, dass Jesus auch gesagt hatte: „Ich bin das Licht der Welt.“ (Joh. 8,12). Mit der „Welt“ ist die Herrschaft des Bösen gemeint. Das Böse herrscht über diese Welt und die Menschen unterstehen dem Bösen, also dem Herrscher dieser Welt, und der Herrscher dieser Welt ist Luzifer. Mit „Welt“ ist also die Herrschaft des Widersachers, die Machtsphäre Luzifers gemeint.

Es ist das Bestreben Christi und seiner heiligen Geisterschar, die Menschen den luziferischen Mächten abzurufen und für sich zu gewinnen. Deshalb sprach Jesus vom Ende der „Welt“ – vom Ende der Herrschaft Luzifers über die Menschen. Diese seine Herrschaft über die Menschen wird einmal ein Ende haben.

Doch das Ende der Welt, das Ende der Herrschaft Luzifers ist noch weit entfernt. Gemeint ist, dass Luzifer dann keine Macht mehr ausüben kann, weil sich alle Menschen in ihrer Gesinnung, in ihrem Denken und Wollen auf die Seite Christi gestellt haben. Das ist dann das Ende der Herrschaft Luzifers, das Ende der Herrschaft des Bösen über diese Welt. Dem Teufel ist dann alle Macht entzogen, die er auf dieser Welt ausgeübt hat. Er wird dann machtlos sein und die „Welt“ – nämlich sein Reich – hat ein Ende. Und schliesslich wird auch er den Rückweg in den Himmel antreten.

Doch solange dieses Ende der „Welt“ noch nicht erreicht ist, wird die vor bald zweitausend Jahren eingeführte letzte, unabänderliche Gesetzgebung (anlässlich des Letzten Gerichts) ihre Gültigkeit behalten (vgl. MEDIUM 8). Und Christus wird bis dahin auch bei den Menschen bleiben, so wie er es verheissen hatte: „Ich bin bei euch bis zum Ende der Welt.“ (Mat. 28,20). Und dies geschieht vor allem mittels der Geister Gottes, die Christus, wie versprochen, damals den Jüngern an Pfingsten

und seither ununterbrochen den Menschen, den Tieren und der Natur in reicher Fülle zukommen lässt.

## Pfingsten

### ***Das Fest der Aussendung der heiligen Geister***

Pfingsten, das Fest der heiligen Geister, wird jeweils zehn Tage nach Christi Himmelfahrt gefeiert. Es erinnert die Menschen daran, dass es ein Einwirken der Geisterwelt Gottes auf den Menschen gibt – im Sinne der Tröstung, der Stärkung und der Führung. Christus als der Erlöser hat somit sein Wort gehalten und seine Verheissung erfüllt, er werde den Menschen den Beistand und den Geist der Wahrheit senden. Denn öfters hatte er während seiner Lehrzeit gesagt, wenn er dann bei seinem Vater sei, werde er ihn bitten, dass er den Menschen den Beistand und den Geist der Wahrheit sende (vgl. Joh. 14,16; 14,26; 15,26; 16,7; 16,13). Und so war es dann auch vor bald zweitausend Jahren geschehen, als Christus wieder im Himmel war.

Lange feierte der Himmel voller Jubel die Heimkehr Christi, des Königs der Geisterwelt. Doch Christus konnte die Seinen auf Erden nicht vergessen und löste bald sein Versprechen ein, ihnen den Beistand und den Geist der Wahrheit zu senden. Auf seine Veranlassung hin sammelten sich aus allen Völkern (Chören) des Himmels Geister Gottes, um ihren Beitrag zu leisten, um die Nähe der Menschen aufzusuchen, um sie zu inspirieren und zu führen, um ihre Fähigkeiten zu fördern, um in ihrer Seele Erkenntnis wachsen und reifen zu lassen, um sie zu erleuchten. Sie waren voller Eifer bestrebt, den Menschen ein Stück Himmelreich zu bringen.

## Der äussere Ablauf des Pfingstereignisses

Das Pfingstereignis ist in der *Apostelgeschichte 2,1-13* beschrieben. Zu jener Zeit waren die Jünger Jesu in ihrem Saal versammelt. Es war der Abendmahlssaal, wo sie sich vereinigten und beteten. Damals waren auch die Juden versammelt und beteten – es war am Fest der Vollendung und des Dankes an Gott. Plötzlich ging ein Brausen und Donnern über die ganze Gemeinde und weit herum. Glühende Zungen hatten sich über jedem Haupt der Jünger gebildet. Es waren geistige Formen, gleichsam als ein Zeichen der Sprache und der Gotteskraft – *über jeder Person war ein heiliger Geist*.

An diesem Pfingstfest vollzog sich die Einkehr heiliger Geister beim Menschen. Damals traten Geister Gottes in die Jünger ein. Aus verängstigten Menschen, die sich zuvor noch eingeschlossen hatten, wurden *plötzlich* Männer, die voller Mut heraustraten und das Wort Gottes verkündeten, Kranke heilten und Wunder vollbrachten. Sie wurden von der Gotteskraft gestärkt, jener Kraft, die aus dem glühenden Lebensstrom Gottes genommen wurde. Und von jener Zeit an vermochten die Jünger auch viele Sprachen zu sprechen.

Das Pfingstereignis war ein Ereignis, das nicht bloss auf die Jünger Jesu beschränkt blieb. Auch die Bewohner von Jerusalem wurden durch das auftretende Brausen und Donnern darauf aufmerksam. Deshalb strömte eine Menge dieser Leute, die aus verschiedenen fremdsprachigen Orten stammten, zum Ereignisort hin. Dort machten sie eine kuriose Feststellung: Obwohl diese Leute – die Jünger Jesu – alles Galiläer und keiner Fremdsprache kundig waren, redeten diese nun in fremden Sprachen und zwar in der Muttersprache der fremdsprachigen Zuhörer (welche Sprachen das waren, kann in der Apostelgeschichte 2,9-11 nachgelesen werden).

Warum in den Berichten von *glühenden oder feurigen Zungen*, die auf die Jünger herabgekommen waren (vgl. Apg. 2,3), die Rede ist, hat folgenden Grund: Bestimmte Kräfte bilden auch bestimmte Formen und so sind durch entsprechende Kräfte diese feurigen Zungen-Formen gebildet worden. Sie waren ein Symbol, ein Zeichen. Die Menschen sollten durch diese Zungen erkennen, dass auf jeden Jünger ein heiliger Geist herabgekommen war, der jedem Wissen und heilige Kraft brachte. Jeder

dieser heiligen Geister war ein vollständig entwickeltes, hohes Wesen, ein Engel Gottes.

## Die Aussendung der heiligen Geister

Pfingsten ist das Fest der Aussendung der heiligen Geister als eigenständige, persönliche Wesen in alle Welt hinaus. Als Christus sein Erlösungswerk abgeschlossen hatte und zum Vater zurückgekehrt war, sandte er den Seinen gemäss seinem Versprechen den Beistand und den Geist der Wahrheit. Er wollte sie nicht verwaist zurücklassen. Also gab er damals den Geistern Gottes den Auftrag: Gehet hin und erfüllet die Menschen mit Kraft und Weisheit. Suchet jene, die willens sind zu glauben, und stärkt sie, damit sie glauben können. Gehet hin zu den Gläubigen und stärkt sie noch mehr in ihrem Glauben. Suchet die Bedrängten, die Hungernden und gebt ihnen Kraft. Suchet jene, die ihres Glaubens wegen verfolgt werden, steht ihnen bei und betet mit ihnen; wachet bei ihnen und führet sie mir zu, wenn sie gestorben sind!

Dies war etwas Neues. Denn bisher konnten die Geister Gottes nur auf besondere Anweisung des Schöpfers zu Menschen hingehen, sie inspirieren und führen, weil der Erlösungsplan noch nicht soweit erfüllt war und Luzifer noch mehr Rechte hatte. Doch ab jenem Zeitpunkt, da Christus sie aufforderte, hin in alle Winde zu gehen und die Menschen zu suchen, da gingen sie in Scharen und suchten die Menschen auf, wie ihr König es ihnen befohlen hatte – und sie tun es bis auf den heutigen Tag.

Nach dem Pfingstereignis war bei den Jüngern alle Angst verschwunden. Sie fühlten sich innerlich gestärkt und waren nicht mehr die ängstlichen Jünger von einst. Sie wussten nun, dass ihnen der Meister den göttlichen Geist der Kraft gesandt hatte, damit sie voller Mut in die Welt hinaustreten konnten, um ihre Aufgaben zu erfüllen und *seine Lehre zu verbreiten, sein Wort zu verkünden*. Sie wussten, dass sie diese Kraft und den Mut brauchten, denn sie sahen die Anfechtungen voraus, die in der Auseinandersetzung mit den von Luzifer aufgestachelten Pharisäern und Schriftgelehrten auf sie zukamen. Sie mussten befürchten, auch selbst verurteilt zu werden. Doch sie *hatten keine Angst mehr davor*. Sie waren jetzt von Mut und innerer Kraft erfüllt und traten so hinaus.

So konnten die Menschen von damals eine wunderbare Offenbarung vernehmen. Die Jünger verkündeten den Menschen, sie seien nicht mehr Knechte und Mägde Luzifers und damit Luzifers geistiges Eigentum, sondern sie seien durch Christus in die Kindschaft Gottes eingetreten. Sie sagten ihnen, der Himmel habe seine Tore geöffnet, wodurch ab jetzt alle zu ihrem Meister und zu Gott heimkehren dürften. Sie verkündeten die Lehre Christi. Doch einige von ihnen mussten schon bald einen qualvollen Tod erleiden. Sie standen ihm tapfer durch, kannten sie auch in dieser schweren Situation keine Angst mehr, sondern verspürten die Kraft, die ihnen verliehen wurde.

Und seither stehen den Menschen die Geister Gottes bereitwillig zur Verfügung. Es gibt so viele Geistwesen, die bereit sind, die Menschen auf ihrem Lebensweg zu begleiten, ohne dass diese im Besonderen darum bitten. Es sind jene Geister, die die Aufgabe haben, Menschen zu führen. Ein solcher Geist Gottes kann sich ganz in der Nähe des Menschen aufhalten und ihn stets vor Gefahren und vor Krankheiten behüten. Segnend kann er auf ihn und auf seine ganze Umgebung einwirken, wenn die Denk- und Lebensweise des Menschen es zulässt. Aufgrund dessen ist auch die Verbindung zur Geisteswelt Gottes beim Einzelnen ganz verschieden. Nicht einem jeden wird im gleichen Masse gegeben. So erfüllen diese Geister der Wahrheit ihre Aufgaben an den Menschen. Ohne die auf der Erde tätigen heiligen Geister wäre es laut unserer Geistlehrer um uns Menschen schlimm bestellt.

## Wer ist der Heilige Geist?

Leserinnen und Leser, die sich in der geistchristlichen Lehre nicht auskennen, mögen sich inzwischen gefragt haben, was denn vom Begriff „Heiliger Geist“ der offiziellen Kirchen zu halten ist! Kaum ein anderer Begriff bringt so viel Verwirrung und Unsicherheit mit sich, wie der Begriff „Heiliger Geist“. Nach den offiziellen Kirchen und der Mehrheit der Freikirchen besteht Gott aus den drei Personen Vater, Sohn und Heiliger Geist. Der Heilige Geist ist aber in dieser Konstellation nicht fassbar und er bleibt unverständlich und unpersönlich – man kann so auch keine persönliche Beziehung zu ihm aufbauen. Auf der anderen Seite spricht man zwar auch von Engeln (Geister Gottes). Unter einem Engel kann man sich etwas vorstellen und man kann zu ihm eine persönliche

Beziehung aufbauen. So gibt es nach den genannten Kirchen einerseits wohl Engel, andererseits aber auch einen „Heiligen Geist“, also zwei ganz verschiedene Instanzen, die schwer miteinander zu vereinbaren sind.

Im Buch von Greber (1981) finden wir eine einfache und allgemein verständliche Antwort auf die Frage, wer der „Heilige Geist“ in Wirklichkeit ist: „Was das Neue Testament mit ‘Heiliger Geist’ bezeichnet, bedeutet *die Gesamtheit der guten Geisterwelt*. Gott ist ein heiliger Geist. Er ist der höchste und heiligste aller Geister. Der Sohn Gottes [Christus] ist ein heiliger Geist. Er ist der höchste und heiligste der *geschaffenen* Geister. Die hohen Himmelsfürsten, ein Michael, ein Gabriel, ein Raphael und viele andere sind heilige Geister. Alle Heerscharen Gottes sind heilige Geister. Auch Luzifer war vor seinem Abfall ein heiliger Geist. Alle Menschen und die ganze materielle Schöpfung *waren* einmal heilige Geister.“ (S. 367 f).

*Die heiligen Geister (auch Geister Gottes oder Engel genannt) sind denn auch ein Bindeglied zwischen uns und Gott:* „Die Quelle der Wahrheit ist Gott. Zu dieser Quelle kann der Mensch als irdisches Wesen nicht hinaufsteigen. Er ist auf die Wasserträger der Wahrheit angewiesen, die aus jener Quelle schöpfen. Es sind die Geisterboten Gottes. Nur sie haben Zutritt zu dieser Quelle. Nur sie besitzen die reinen Gefässe, in denen sie die Wahrheit frisch und ungetrübt der Menschheit überbringen können. Der erste und grösste Vermittler der Wahrheit war Christus *als Geist* in den Zeiten vor seiner Menschwerdung. Er war es, der teils selbst, teils durch die ihm unterstellte Geisterwelt der ersten Menschheit den Trunk der Wahrheit reichte.“ (S. 352).

In all den Jahren konnten wir von unseren Geistlehrern immer wieder erfahren, dass mit dem Begriff „Heiliger Geist“ die heiligen Geister, also sämtliche heiligen Geister (Geister Gottes oder Engel) gemeint sind. Die Urchristen besaßen dieses Wissen.

## Das anhaltende Pfingstwunder im Alltag

Im Verlauf der Jahrhunderte ist für die Menschen die Verbindung zur geistigen Welt kompliziert und schwierig geworden. Und das jenseitige Leben ist im Denken des Menschen nur mehr ein Schatten oder ein Traum. Dabei ist die Verbindung zur geistigen Welt laut unserer Geistlehrer so einfach, die meisten Menschen sollen aber gerade deshalb nicht damit

einverstanden sein, weil sie ihnen viel zu einfach ist – sie glauben, ohne ein grosses „Drum und Dran“ könne man nicht zum Ziel kommen. Und so war es auch schon früher: Man hatte sich etwas Kompliziertes ausgedacht und blockierte dadurch den einfachsten und kürzesten Weg zur jenseitigen Welt.

Christus hat einst den Menschen versprochen, er werde ihnen den Beistand und die Geister der Wahrheit senden, die sie über alles aufklären würden. Und später (am Pfingsttag) wurden die Jünger Jesu von den auf die Erde gesandten heiligen Geistern inspiriert und ermutigt. Es sind noch dieselben heiligen Geister wie damals, die heute die Menschen auf ihrem Lebensweg begleiten und ihnen täglich neue Kraft zuführen – einzig, dass sie heute in viel grösserer Zahl vorhanden sind.

So kann auch der heutige Mensch in seinem Alltag laut unserer Geistlehrer täglich Pfingstwunder erleben, aber für ihn sind es keine mehr. Zu häufig wiederholt sich so vieles, als dass er es noch als Wunder betrachten oder Bewunderung dafür empfinden könnte. In vielem erkennt er nur die Leistungen der Menschen, wie die nachfolgenden Beispiele zeigen:

- Wer als schwer Kranker durch die Hände des Arztes gepflegt, operiert und geheilt wurde, glaubt, es wäre einzig die Kunst des Arztes gewesen, die ihn wieder gesunden liess. Doch der Arzt war nur ein Werkzeug – die Kraft zum Gelingen kam von höherem Ort.
- Auch ist es für den Menschen selbstverständlich, dass er gehen, sich betätigen und sprechen kann. Er ist sich nicht bewusst, dass Gott ihm die Kraft dazu gibt und er ihm diese auch entziehen könnte. Wenn nicht Gott es wollte, könnte der Mensch überhaupt nicht seinen Mund auf tun und ein Wort reden. Doch Gott will, dass der Mensch gehen, sich betätigen und reden kann. Auch ist es erst durch die Kraft der heiligen Geister möglich geworden, dass der Mensch das leisten kann, was er heute fähig ist zu tun.
- So ist es beispielsweise auch mit der Kunst der Musik. Der wahre Künstler der Musik ist nichts anderes als ein Medium. Jenseitige Wesen finden die Verbindung zu ihm und lassen ihm die Musik zufließen. Oder sie entfalten in ihm seine musikalische Veranlagung noch mehr, damit er die Musik entsprechend zum Ausdruck bringen kann. Gott hat auch diese

Möglichkeiten geschaffen, damit die Menschheit in der schönen, hohen Kunst viel Erbauendes und Erfreuliches erleben darf.

- Auch in der Natur können wir das Einwirken der Geister auf sie erkennen. Durch die heiligen Geister entsteht das Werden und Vergehen. Es sind Geister Gottes, die der Natur und der Menschheit diese Lebendigkeit geben. Und das alles geschieht durch die Kraft Gottes, die sich überall auswirken kann. Voller Ehrfurcht und Andacht sollte der Mensch all diesem Geschehen gegenüberstehen und Gott dafür dankbar sein. Er sollte in sich gehen und das ganze Geschehen immer wieder überdenken. Dadurch kann er es besser verstehen und so Gott einen Schritt näher kommen.
- Auch hat der Mensch zur rechten und zur linken Seite geistige Helfer, die es ihm ermöglichen, ein möglichst gottgefälliges Erdenleben zu durchlaufen. Denn ohne den Beistand aus der göttlichen Welt könnte er nicht in wahrer Sehnsucht nach dieser anderen Welt leben – er würde sich der göttlichen Welt entfremden.

So ist der Mensch, wie wir belehrt wurden, immer von Wundern umgeben und er erlebt auch immer wieder ein neues Pfingstwunder, wenn er sich darum bemüht, es zu erkennen. Das Erinnerungsfest an das Pfingstwunder von damals sollte der Christenheit klarmachen, dass das, was damals möglich war, auch heute noch möglich ist. Mit Bedauern stellten unsere Geistlehrer aber fest, dass die Menschen so wenig darüber nachdenken, obwohl sie ununterbrochen in diesem so genannten Pfingstwunder leben. *Ständig sind sie umgeben von heiliger Kraft, sie wollen aber den grossen Spender nicht anerkennen.* Das anhaltende Pfingstwunder bedeutet ihnen nichts Neues mehr, es ist alltäglich geworden. Nur etwas Aussergewöhnliches, was man noch nie oder nur selten erlebt hat, möchte man als Wunder gelten lassen – aber auch das vielleicht nur für einige Zeit, bis man die entsprechenden wissenschaftlichen Erklärungen gefunden hat. So steht der Mensch ungläubig in seinem Alltag. Und diesen unwürdigen Menschen sieht sich die heilige Geisterschar Gottes gegenüber. Gleichwohl behütet sie sie und lässt ihnen das zukommen, was sie für ihr Leben brauchen.

Durch das Pfingstwunder sollte es den Menschen umso verständlicher werden, dass sie alle Kinder eines Vaters sind, der bereit ist, über sie alle

seine segnenden Hände auszubreiten. Doch wie viele unwürdige Menschen schalten und walten in diesem Erdenreich! Sie haben keine Verbindung zur göttlichen Welt, sondern stehen im Bündnis mit der niederen Geisterwelt. Getrennt von der Geisterwelt Gottes haben sie sich ein eigenes Reich aufgebaut. Sie stehen gutgesinnten Menschen gegenüber. So herrscht ein ständiger Kampf zwischen Gut und Böse. Doch Gott versagt auch den Unwürdigen nicht seine heilige Kraft des Lebens und des Gedeihens. Gott gibt ihnen dasselbe wie den Würdigen, denn er würde sonst gegen sein Gesetz der Liebe verstossen. Vielmehr wirbt man auch um diese Unwürdigen.

***Das anhaltende Pfingstwunder kommt auch in den vielfältigen Fähigkeiten der Menschen zum Ausdruck***

Gewaltig ist Gottes Vielfalt. Gott hat in seiner Liebe den Menschen eine bunte Vielfalt in den verschiedensten Bereichen zur Bewunderung gegeben. Er hat von seinem Licht bzw. seiner eigenen Vielfalt den Menschen bald diese, bald jene Fähigkeit gegeben, die sie zu hohen Leistungen befähigen soll. Und die Geister Gottes ihrerseits spornen seit ihrer Aussendung damals an Pfingsten die Menschen an, sich mit den bisher erreichten Leistungen nicht zufrieden zu geben, sondern sie immer noch zu steigern.

Es ist dabei allerdings nicht zu vermeiden, dass gewisse Menschen von Egoismus und Selbstsucht gedrängt, nach höheren Leistungen rufen. Wenn sie damit aber etwas Hohes für die Mitmenschen erreichen, dann mag ihnen ihr Fehler laut unserer Geistlehrer vergeben sein. Denn die Geisteswelt sucht aus allem etwas für die Menschheit zu gewinnen. So sollten wir Menschen in allen Dingen nur nach dem Guten, nach dem Hohen und Edlen trachten, und es wird uns zum Segen gereichen – im Diesseits wie im Jenseits.

***Das anhaltende Pfingstwunder zeigt sich auch im Bemühen hoher Geister, wesensgleiche Menschen zu führen***

Hat sich ein Mensch geistig aufwärts gearbeitet, wird er auch höhere Geister zu seinem Schutz bekommen, die ihresgleichen unter den Menschen suchen. So wissen wir von unseren Geistlehrern, dass von Zeit zu Zeit hohe Himmelsgeister sich zusammentun, um nach frommen, edelgedenkenden, gutgesinnten Menschen zu suchen. Es sind hohe Geister,

die ihre Aufgaben bei einem Menschen nach dessen Ableben abgeschlossen haben – einem Menschen, der nun eine geistige Entwicklungsstufe erreicht hat, von der aus er in der Geisteswelt höher schreiten kann. Nun suchen sich diese hohen Geister eine neue Freundschaft mit wesensgleichen Menschen. Sie schliessen sich zu einer Gruppe zusammen und kommen gemeinsam zu den Menschen hernieder. Unter den verschiedenen Völkern suchen sie sich Menschen von gutem Willen und edler Gesinnung aus. Solchen Menschen bieten sie ihre Freundschaft und Führung an.

Diese Menschen haben zwar alle schon ihren Schutzgeist. Dieser sucht sich dann einen anderen Schützling aus. Der höhere Geist stärkt den Menschen nicht nur im Glauben, sondern auch in seinem Mut, damit er sich im Leben hervorwagt. Er lenkt auch dementsprechend das Denken des Menschen, denn er hat den Wunsch, ihn ganz besonders an die Geisterwelt Gottes zu binden, um ihn so besser inspirieren und führen zu können.

Da diese hohen Geister auch in den hohen Künsten bewandert sind, suchen sie sich gerne Menschen aus, die ihnen in dieser Hinsicht wesensgleich sind. Denn in den hohen Himmeln spielen die hohen Künste eine wesentliche Rolle. Gerne wollen sie nun etwas von ihrem Erlebten einem kunstbegabten Schützling einfließen lassen, ihn inspirieren. So vielseitig die Tätigkeiten dieser hohen Geister des Himmels sind, so mannigfach ist auch ihr Einfluss auf ihre Schützlinge, an die sie aber auch ihre Ansprüche bezüglich ihrer Gesinnung stellen.

(Das weitere vielfältige Wirken der Geister Gottes haben wir bereits in MEDIUM 21 und 22 eingehend beschrieben).

***Ein besonderes Licht überstrahlt jeweils an Pfingsten sowohl die Erde als auch die Sphären der Läuterung und des Himmels***

Wir haben bereits früher darauf hingewiesen, dass insbesondere an Weihnachten und Ostern von den göttlichen Sphären aus Ströme von Strahlen der Göttlichkeit gesandt werden. Diese Strömungen verteilen sich gleichmässig und dauern sehr lange. Und so ist es auch in der Pfingstzeit: In diesen Tagen herrscht in der ganzen Erdsphäre und in sämtlichen geistigen Sphären ein Licht besonderer Art. Es ist nicht das gleiche Licht wie an Ostern oder an Weihnachten. In der geistigen Welt erkennen die Geister an dem Licht, was für ein Fest gefeiert wird. So gibt es in der Zeit

von Pfingsten unendlich viele kleine Flammen. Alle jene Wesen in der geistigen Welt, die die Erkenntnis und das Verlangen nach Gott in sich tragen, greifen nach einer solchen Flamme. Sie können diese Flamme halten und von diesem Licht aufnehmen, wodurch sie an Schönheit und an Weisheit zunehmen. Auch wir Menschen können von dieser Pfingstatmosphäre zu unserem Heil aufnehmen, wenn wir uns dieser Kraft bewusst sind und uns für ihre Aufnahme öffnen.

### **Als Wahrheitskünder seit Jahrhunderten unterdrückt**

Pfingsten ist das Fest, an dem die Apostel als Erste die heiligen Geister gemäss dem Versprechen Jesu empfangen durften. Es war ein grosses Erlebnis für sie, für die Anhänger Jesu und auch für all jene Menschen, die diesem Geschehen beiwohnten und so sehen und vernehmen konnten, was sich da abspielte. Das Pfingstgeschehen sollte jedoch kein zeitlich begrenztes und auf die von Jesus auserwählten Menschen beschränktes Erleben sein; vielmehr sollte dieses Erleben *der ganzen Menschheit* vermittelt werden.

Die heiligen Geister sollten nach dem Wunsch Christi Begleiter, Beschützer, Wahrheitsvermittler und Fürsprecher der Menschen sein. Sie sollten zu all jenen Menschen Zugang finden, die an Christus glaubten und sein Wort bewahrten. Sie sollten die Stütze der Menschen werden. Doch es kam bezüglich der Wahrheitsvermittlung anders. Schon bald wollte man nicht mehr, dass sich diese heiligen Geister durch von ihnen ausgewählte Menschen kundtaten. Es passte insbesondere den Führern der späteren Christen nicht mehr, dass unsichtbare Wesen sich gewisse Menschen aussuchten, um durch sie zu Menschen zu sprechen. Menschen vertraten die Auffassung, sie selbst hätten darüber zu befinden und zu bestimmen, was in dieser Welt zu verkünden sei, und sie liessen nur das zu, was sie für gut fanden (vgl. MEDIUM 16, Kapitel: Menschen wollten das Sagen haben).

Der Geisteswelt Gottes ist es aber nicht gleichgültig, ob die Menschen, durch die sie sich auf Erden bekunden können, von Menschen oder von ihnen selbst ausgesucht sind. Es heisst: „Der Wind (Geist Gottes) weht, wo er will.“ (Joh. 3,8). In unserer heutigen Sprache müsste es heissen: „Der Geist Gottes *spricht* da, wo er will.“

So vieles ist in der christlichen Lehre entstellt und durch falsche Auslegung verfälscht worden. Es haben sich inzwischen auch viele damals verwendete Begriffe verändert, ihr Sprachgebrauch ist anders geworden. Daher vermag man heute so vieles nicht mehr richtig zu begreifen. Dazu wäre es aber nicht gekommen, hätte der Geist Gottes von Anfang an, wie es beabsichtigt war, die Möglichkeit gehabt, sich den Menschen zu bekunden. Doch diese Möglichkeit wurde von Menschen unterbunden – dies obwohl Jesus damals unmissverständlich gesagt hatte, er hätte ihnen noch vieles zu sagen, sie verstünden es aber nicht, weshalb er ihnen später die Geister der Wahrheit zukommen lasse (vgl. Joh. 14,6; 14,26; 15,26; 16,7; 16,13). Er wusste nämlich, dass sie ihn auch dann nicht verstehen würden, wenn er es ihnen deutlicher erklärte, also sicherte er sich durch die heilige Geisterwelt ab. Die heiligen Geister sollten die Menschheit, insbesondere die Christen, über die Lehre Christi unterrichten und ihnen Unklarheiten erläutern.

Hier könnte die Meinung aufkommen, Gott hätte ja doch die Macht gehabt, so vorzugehen, dass sich die Wahrheit von allem Anfang an hätte durchsetzen können. Dazu hätte Gott sehr wohl die Macht gehabt, aber dann hätte er laut unserer Geistlehrer gegen sein eigenes Gesetz verstossen, wonach der relativ freie Wille zu respektieren ist. Also konnte Gott nicht eingreifen. Im Geistigen wie im Irdischen verbürgt nur das Gesetz die Ordnung, und so muss sich Gott selbst wie auch Christus und die ganze heilige Geisterwelt Gottes an diese Gesetze halten.

Weil sich die Menschen vom Göttlichen abgekehrt und auf das Weltliche ausgerichtet hatten, ging ihnen die Wahrheit verloren bzw. büsste die christliche Lehre viel von ihrer Reinheit und Klarheit ein. Es existieren deshalb heute so viele unterschiedliche Auslegungen, obwohl es *nur eine Wahrheit gibt*. Und diese Wahrheit entstammt einem und demselben Gesetz, einer und derselben Ordnung. Würden die Menschen die heiligen Geister anerkennen, bekämen sie in angemessener Art und Weise die Wahrheit vermittelt und auf ihre Fragen wahrheitsgemäss Antwort. Die Geister Gottes würden ihnen auch unverständliche Bibelworte auslegen. Heute geschieht das aber nur in vereinzelt kleinen Kreisen.

Seien wir uns bewusst: Ehe Christus die Aufgabe der Erlösung der Menschheit vollbracht hatte, war es der Geisterwelt Gottes nicht erlaubt



gewesen, sich der Menschheit anzunehmen. Sie hatte nur den Auftrag, die Propheten zu inspirieren, zu führen und zu schützen, und selbst dieser Schutz war nicht allen zuteil geworden. Erst als Christus seinen Auftrag erfüllt hatte, sollte eine neue Zeit anbrechen und sollten Menschen durch Geister Gottes durchs Erdenleben geführt werden. Doch diese Dienstleistung wurde im Laufe der Zeit immer mehr abgeblockt. So sind heute die heiligen Geister nur in nächster Nähe solcher Menschen, die ihre Hände nach ihnen ausstrecken, die an sie glauben und sie bitten, sie möchten sich ihrer und ihrer Familien annehmen. Dies wäre auch für alle anderen Menschen möglich, wenn sie entsprechenden Glauben hätten und ihr Leben nach den Worten Christi und nach seiner Ordnung ausrichten würden.

### **Was man bezüglich der Wahrheitsfindung wissen sollte**

In Anlehnung an MEDIUM 16 sei bezüglich der heiligen Geister und der Wahrheitsfindung folgende Zusammenfassung wiedergegeben:

- Die Bibel ist wohl eine der Quellen, von der wir Wahrheit beziehen können, doch sie enthält nicht die ausschliessliche Wahrheit, sondern nur jenen Anteil, den die Menschen vor zweitausend Jahren verstehen konnten.
- Von dieser begrenzten Wahrheit wiederum sind Teile verfälscht worden – einerseits durch Übersetzungsschwierigkeiten, andererseits durch das eigene begrenzte weltanschauliche und religiöse Weltbild der Übersetzer sowie durch den Einfluss der Auftraggeber der Übersetzungen (Kirche, Päpste).
- Die Tradition, auf die sich vor allem die katholische Kirche beruft, hat der Verbreitung der christlichen Lehre mehr geschadet als genützt. Denn vieles, was heute als Tradition weitergegeben wird, ist früher unter oft sehr fragwürdigen Umständen zustande gekommen, und heute wird es von vielen als heilige Wahrheit geglaubt.
- Die letztlich zuverlässigste Quelle der Wahrheit sind die heiligen Geister, die Geister der Wahrheit, die auch Jesus verheissen hat. Doch von diesen heiligen Geistern wollen die Kirchen nichts wissen, weil sie offenbar befürchten, ihren Einfluss und ihre Macht über die Gläubigen zu verlieren. Lieber glauben sie an einen nicht fassbaren, abstrakten Heiligen Geist, der ihnen keine Unterscheidung zwischen eigenen und fremden Gedanken abverlangt. Das heisst sie bestimmen selbst, was der Heilige

Geist ihnen zu sagen hat, wobei das, was dieser „Heilige Geist“ ihnen sagt, wohl mehrheitlich nur eine Projektion ihrer eigenen Gedanken ist.

- Es ist eine Tatsache, dass sich jenseitige Wesen – seien es Verstorbene, Engel, heilige Geister oder auch luziferische Wesen – über Menschen als Medien kundtun können.
- Handelt es sich beim Medium um ein Volltrancemedium, ist die Durchgabe dessen, was das Jenseitswesen sagen will, entsprechend unverfälschter, als wenn das Medium bei Bewusstsein ist.
- Menschen, die nicht klar unterscheiden können, ob es ihre eigenen oder fremde Gedanken sind, dürfen keinen Anspruch erheben, sie seien ein Medium im Dienste der heiligen Geister bzw. Gottes.
- Während zur Zeit des Alten Bundes, zu Lebzeiten Jesu und bei den Frühchristen sich jenseitige Wesen (Engel, heilige Geister) öfters über Medien (Propheten) mitteilten, finden wir seit Jahrhunderten in den christlichen Kirchen keine solchen Bekundungen mehr. Im Gegenteil: Die Seelsorger sind gar nicht mehr in der Lage, als Medien zu dienen, weil sie die Fähigkeit dazu nicht haben und diese Form der Wahrheitsfindung von ihrer Kirche bekämpft wird.
- Seit Beginn der Menschheit stehen Geistwesen auf vielfältige Weise mit Menschen in Kontakt, indem sie Menschen als Mittler bzw. Medien benützen, worunter auch die Propheten zu zählen sind. So ist es auch in der Bibel und in den apokryphen Büchern beschrieben. Manche Gläubige meinen jedoch, es sei eine Sünde, Geister Gottes über Medien zu uns sprechen zu lassen. Wenn dem so wäre, wären alle Menschen der Bibel, die dasselbe taten, wie uns laufend darin berichtet wird, Sünder gewesen. Wohl wird aber auch mit Recht vor Kontakten mit niederen Geistern gewarnt; es heisst deshalb nicht umsonst, man solle die Toten nicht befragen (vgl. MEDIUM 17, Kapitel: Der Kontakt mit Toten ist gefährlich).

### **Die Anerkennung der heiligen Geister als Wahrheitskünder**

Über Jahrhunderte sind die heiligen Geister als Wahrheitskünder unterdrückt und schlecht gemacht worden, indem man sie in völliger Unkenntnis der Dinge als teuflische Kräfte hinstellte oder sie mit dem vagen, abstrakten Begriff „Heiliger Geist“ aufs Abstellgleis setzte. Die

Menschen strebten in Wahrheitsfragen stets danach, das Zepter in der Hand zu haben, um selbst bestimmen zu können, was als Wahrheit zu gelten hat – sie wollten sich nicht von göttlichen Mächten hineinreden und in ihrem Vorhaben stören lassen.

Es ist eine Tatsache, dass Menschen, um die Wahrheit nicht hören zu müssen oder nicht ans Licht kommen zu lassen, immer wieder die „Wahrheitsträger“ ausgeschaltet oder gar vernichtet haben. Deswegen wurde Johannes der Täufer enthauptet, deswegen wurden viele Christen verfolgt; deswegen passieren auch noch heute in weltlichen Angelegenheiten viele Verbrechen, weil man den „wahren“ Sachverhalt vertuschen möchte. Wenn das bei Menschen möglich ist, um wie viel leichter ist es, Geister Gottes mundtot zu machen, sind diese doch auf ein zuverlässiges Medium angewiesen, um sich überhaupt Menschen mitteilen zu können.

Wir sollten alles daransetzen, den heiligen Geistern erneut die Möglichkeit zu geben, die ihnen von Gott zugewiesene Rolle als Wahrheitskundler und Führer wieder so ausüben zu können, wie das bei den ersten Christen noch der Fall war. Wir wollen uns dabei nicht von den üblichen Einwänden beirren lassen, man dürfe Tote nicht befragen oder es handle sich hier nicht um persönliche Jenseitswesen, sondern um ein Produkt des individuellen oder kollektiven Unbewussten des Mediums.

Im Rahmen der Geistigen Loge Zürich durften wir erfahren, dass das von „heiligen Geistern“ erhaltene Gedankengut sehr wertvoll ist. Auf viele bis dahin unbeantwortete Fragen erhielten wir eine tief sinnige, einleuchtende Antwort und komplexe Zusammenhänge wurden uns verständlich. So wollen wir beherzigen, was der Verfasser des Greber-Buches geschrieben hat:

„Es ist eine für das religiöse Leben der Menschheit grundlegende Lehre, dass jeder *die Wahrheit über die grossen Lebens- und Jenseitsfragen nicht bei Menschen und ihren Auslegungen suchen soll, sondern durch eine unmittelbare Verbindung mit dem Geisterreich Gottes als der Quelle der Wahrheit*. So lehrt es Gott im Alten, so lehrt es Christus im Neuen Testament. So lehren es die Apostel und danach handelte das Volk Gottes im Alten Bunde und die Christen der ersten Jahrhunderte.“ (Greber, 1981, S. 4).

Damit haben wir *die christlichen Feiertage Weihnachten, Ostern, Christi Himmelfahrt und Pfingsten* erläutert. Der Christ kann viel gewinnen, wenn er sich alljährlich bewusst in die Atmosphäre dieser Feiertage hineinbegibt, mitschwingt und sich mit ihrer Bedeutung auseinandersetzt. Dadurch kann er seine Beziehung zur Gotteswelt verbessern und intensivieren und so seinen Wiederaufstieg in die himmlische Heimat fördern.

Alfred Dalliard

## Literatur

Greber, Johannes (1981): *Der Verkehr mit der Geisterwelt Gottes, seine Gesetze und sein Zweck. Selbsterlebnisse eines kath. Geistlichen*. 6. Aufl. Johannes Greber Memorial Foundation, Teaneck, USA. (1. Aufl. 1932).